

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal, 3,00 Mark pro
Jahresabonnement. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
ämter, sowie die Expedition,
Berlin S 55, Uebankstr. 68/1.

Inserate
pro dreizehnbaltiger Petitzeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf., Verhän-
dlungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 2.

Berlin, den 7. Januar 1917.

33. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 2. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Von dem pünktlichen Bezahlen der Beiträge hängt ebenso wie die geregelte Tätigkeit der Organisation als auch das Recht des Mitglieds auf Unterweisung im Bedarfsfälle ab. Jedes Mitglied erfüllt daher eine Pflicht gegen den Verband und nützt sich selbst, wenn es seine Beiträge regelmäßig und pünktlich bezahlt.

Der orientalische Bucheinband.

Die Völker des Orients haben in dem Bucheinbande aller Völker auf dem uralten östlichen Gebiete der Kunst sich einen hervorragenden und vollwertigen Platz zu sichern gewußt. Aufgebaut auf einer ausgereiften Arbeit, zeigt die orientalische Kunst einen so tiefbegründeten Geschmack, daß das Kunstgewerbe sich ihrer immer mit Erfolg bedienen wird.

So auch die Buchbinderkunst, welche in den Kunstformen des Orients wohl mit die wirkungsvollsten Ausdrucksmittel nach der dekorativen Seite hin besitzt. Der orientalische Bucheinband hat seine Geschichte wie der europäische in zahlreichen Jahrhunderten. Noch heute finden wir in der Technik der modernen Buchbinderei eine Reihe von Fachausdrücken, die orientalischen Ursprungs sind; es sei nur an Corduan, jenes narbige Ziegenleder von Cordoba, erinnert, der bekannten spanischen Stadt mit der ehemals vorherrschend maurischen Bevölkerung. Noch mehr erweist das von den Franzosen und auch bei uns als Maroquin bezeichnete feine Ziegenleder orientalische Erinnerungen, da dieses Leder nach Marokko benannt ist, welches sich als Sitz einer technisch hochstehenden Lederindustrie einen Namen gemacht hat. Die Araber sind seit Jahrhunderten, schon vom Mittelalter ab, Meister in der Zubereitung und Verarbeitung des Leders, und mit dem herrlichen Vordringen arabischer Völkerstämme nach Spanien konnte es nicht ausbleiben, daß hiermit gleichzeitig im Süden dieses Landes die arabische Kunst der Lederbehandlung, insbesondere die der Stadt Cordoba, festen Fuß faßte. Auch das Chagrin-Leder würzelt seiner technischen Entstehung nach im Orient. Diese bedeutsame Lederart verdanken wir den Türken; von ihnen ist auch die sprachliche Bezeichnung genommen, die dann zuletzt allerdings unter französischen Spracheinfluß geriet. Das Wort chagrin entstammt dem türkischen çagri, das Rücken oder Kreuz bedeutet. Man entnahm dieses Leder nämlich aus dem Kreuz oder Rücken des Esels oder Maultieres; hierauf griff eine besondere Behandlung Platz. Die dem Chagrin-Leder eigentümliche Körnung wurde durch folgendes Verfahren erzielt. Die kugelförmigen harten Samenkörner der wilden Weide (*Cheopodium album*) werden in die Oberfläche des weichen Leders eingedrückt und alsdann wieder herausgelöst. Das Leder wird hiernach einer Wässerung unterworfen, was zur Folge hat, daß die durch die Samenkörner eingedrückten Vertiefungen aufquellen und so zur Bildung der halbkugelförmigen Körnungen auf der Oberfläche des Leders führen.

Was nun die Gestaltungsart der arabischen, türkischen oder persischen Bücher anbetrifft, so bestehen in einigen Punkten Abweichungen von unseren Gestaltungen. Ein grundsätzlicher Unterschied in der europäischen Gestaltung gegenüber der orientalischen besteht vornehmlich darin, daß nicht auf Wände gebettet wird. Der Seitenrand wird einfach im ersten Drittel des Rückens in die Lage eingeschoben, im zweiten Drittel wieder herausgeführt und hiernach schließlich in den nächsten Vogen eingeschoben. So schlingt sich der Deckel durch das ganze Buch hin und zurück. In der Geschichte des orientalischen Bucheinbandes hat sich bis jetzt das Vorkommen von Holzdeckeln für Bücherzwecke, wie wir solche aus dem Mittelalter des Abendlandes kennen, nicht nachweisen lassen. Lediglich Pappe war das hierfür in Frage kommende Material, wobei es sich entweder um geschöpfte oder gepreßte, also frisch zusammengepreßte Pappe handelte. Manchmal sieht man auch diesen Zweck durch zusammengelebte Papierblätter erreicht. Abweichungen finden wir auch bei der orientalischen Buchbindetechnik in der Verbindung von Buchkörper und Deckel. Im Orient pflegt man den Rücken des Buchkörpers mit einem Stück Zeug zu überkleben, dessen überstehende, fliegende Enden auf dem Deckel ausgefleht werden. Das Klebemittel ist übrigens von einer außerordentlichen Festigkeit. Das Kapital, aus bunter Seide gefertigt, wird oben und unten durch die Vogen und durch den Bezugstoff des Rückens durchstochen und so die Verbindung zwischen Buch und Rückenbezug hergestellt. Der Schnitt wird in demselben Sinne wie bei uns behandelt, entweder bleibt er weiß oder es wird mit Pinsel eine farbige Musterung vorgenommen. Ein sehr kennzeichnendes Merkmal an orientalischen Büchern bildet jedoch die Deckelklappe, welche, von einem Deckel auslaufend, den anderen in der Regel bis zur Hälfte überflägt. Die Klappe zeigt an den beiden Seiten meistens eine Abschrägung im stumpfen Winkel.

Wenden wir uns nun nach dieser Erörterung der orientalischen Buchtechnik dem eigentlichen dekorativen Buchschmuck des Orients zu, der aus seiner Eigenart heraus zur Schöpfung völlig neuer Kunstformen kam. Das uralte östliche Merkmal aller orientalischen Dekoration ist die rein ornamentale Gestaltung, der jedes Tiermotiv oder Porträt fremd ist. Nur wenige persische Bucheinbände müssen hier als Ausnahme genannt werden; bei ihnen findet man in seltenen, sehr vereinzelten Fällen das Ornament mit einem Tiermotiv in künstlerischer Weise verknüpft, für den übrigen Orient scheiden jedoch derartige Buchdekorationen aus. Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß die islamitische Kunst das Nachornament zu einer künstlerischen Vollendung und Vollkommenheit entwickelt hat, wie es in dieser Weise dem Abendland bei weitem nicht gelungen ist. Eine geradezu großartige Beherrschung der Form befand sich in diesen orientalischen kunstgewerblichen Schöpfungen, mit denen das Morgenland gegenüber seiner sonstigen Kultur weit vorausgerückt erscheint. Wie meinten oft vor einem unlosbaren feinharten Wirrwarr von Ranken, Blumen, Wäldchen und Blüten zu stehen, die scheinbar ziellos hingestreut, sich zuletzt doch künstlerisch zu einem symmetrischen Ganzen vereinigen. Aufzierende dekorative Wirkungen, begleitet von einer herrlichen Farbenpracht, weiß so der Orientale zu schaffen, den man angesichts dieser künstlerischen Leistungen ein von höherer Weisheit getragenes Stilgefühl aussprechen muß. Es sei hier auch an jene

freie Ornamentgestalt erinnert, die von den Arabern den Namen „Arabesken“ führen und somit als ein wesentlicher Bestandteil der dekorativen Kunst gleichfalls orientalischen Herkunft sind. Gerade die älteren orientalischen Bucheinbände lassen bei dem feinsten und feinsten Arabesken eine große Reinheit und Sauberkeit der Arbeit erkennen, die ein Merkmal des Morgenländischen Kunstgewerbes ist und die nachzuweisen das Abendland in früheren Jahrhunderten sich nicht gewachsen zeigte. Die technische Grundlage, auf der die orientalischen Buchbinder in früheren Zeiten die so überaus feinen Goldlinien ausführten, hat sich bis heute nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Einzelne dieser Künste, besonders wenn sie dem Mittelalter angehören, wurden im dem Stift in das Leder eingegriffen und über dem Blattgold nachgezogen, um hiernach poliert zu werden. Die Einschlagung der Punkte erfolgte mit der Pinze. Zur Herstellung der reliefartigen Mittel- und Eckstücke verwendete man Matrizen aus Kamelshaut; ein Verfahren, das besonders in der Türkei üblich war. Die einzupressenden Muster wurden in ein Stück gebärtete Kamelshaut eingeschritten; hierauf schnitt man die Grundform der zu verzierenden Teile aus dem Lederbezug gleichfalls aus, schäufte das Leder fein zu, feuchte es an und preßte es nunmehr kräftig in die Formen der Kamelshaut ein, so daß das Lederstück dem gewünschten Gestalt erhielt. Hierauf wurde das Muster oder der Grund verguldet und das Lederstück alsdann wieder an den alten Platz eingeklebt. Infolge der Aufklärung des Lederstückes lag dieses tiefer als der eigentliche Lederbezug. Derartige Kamelshaut-Matrizen für Mittel- und Eckstücke befinden sich im Besitz des Berliner Kunstgewerbe-Museums und in der Sammlung des Zentralgewerbevereins zu Düsseldorf. Es mag jedoch hervorgehoben werden, daß man auch im Orient schon frühzeitig die Anwendung des Plattenstempels kannte, insbesondere auch für den Zweck des gepunzten Grundes. Ebenso lassen sich auf historischen Bucheinbänden des Orients Knotenmuster nachweisen, die vermittelt kleiner, zusammengefügter Teilstempel hergestellt wurden. Die orientalische Vergoldung zeigt einen überwiegend reinen Charakter. Die Art der Vergoldung selbst wird teilweise durch Goldstaub, der auf einem Firnisüberzug aufgetragen wird, bewirkt, andererseits aber auch durch Blattgold erreicht. Man trifft aber auch orientalische Einbände an, wo die Verzierungen einfach mit Goldbronze auf den Lederdeckel gemalt wurden, wobei es sich allerdings um meist minderwertige kunstgewerbliche Arbeiten handelt. Eine andere Technik des Orients bestand darin, Ornamente mit dem Messer aus sehr dünnen, zugedrücktem Leder auszuschnitten und in vertiefte Felten einzulegen. Gerade in dieser Manier haben die Orientalen ganz hervorragendes geleistet. Diese überaus feinen, zierlichen Schnittrarbeiten, die oft die wunderbarsten Motive zeigten, ringen uns heute rühmliche Bewunderung ab, da es kaum gelingen will, durchbrochene Ornamente von dieser Schönheit und Zierlichkeit neu zu schaffen. Eine klassische Stätte für orientalische Bucheinbände, wo Geschichte und Technik dieser hochentwickelten morgenländischen Kunst erschöpfend zur Darstellung kommt, bildet die Bibliothek des Sultans zu Konstantinopel, welche die herrlichsten Stücke orientalisches Buchbinderkunst birgt. Bekannt ist, daß der orientalische Bucheinband einen außerordentlichen Einfluß auf die künstlerische Gestaltung des Renaissancebuches und dekorativer Ver-

ziehung gewonnen hatte, auch kann dies im gleichen Sinne von der Technik gesagt werden. So sehen wir allerdings heute die orientalische Buchdecoration aus unserer modernen Buchkunst verbannt, viellecht zu Unrecht, da seit jeder Stil und Farbenpracht des Orients das Auge des europäischen Kunstgenießer entzückt hat. Es sei nur an ein anderes Gebiet erinnert, an die Webkunst, wo insbesondere der orientalische Teppich dauernd das Feld künstlerisch zu behaupten weiß. Dr. P. Martell.

Lebensbejahung.

Noch nie gab es so viel Bestimmtheit wie in dieser Zeit. Unzählige Male Remisen hat der Krieg zu der Ansicht gebracht, daß es mit der Entwicklung der Menschheit abwärts gehe, daß die Menschheit sittlich immer tiefer sinke. Wie habe man sich ein furchtbares Morden unter Menschen gefant, wie solche Raffiniertheit in der Konstruktion von Bombenwerkzeugen, wie solche Gier und Selbstsucht in Handel und Wirtschaft. Und das alles bedeute einen Abstieg, einen gewaltigen Menschheitsmiedergang.

Daß unsere Zeit die morbideste ist in der ganzen Menschheitsgeschichte und schände Gewinnsucht die üppigsten Mitten treibt, wer kann es bezweifeln? Aber berechtigt sich oberflächliche Schauen zu einem Urteile über den Gang der Welt, über die Entwicklung der sittlichen Idee? Wer urteilen will über Werden und Vergehen, der muß vor allem entwicklungs-geschichtliches Denken besitzen und feilschen Blick.

Wenn wir die Geschichte der Menschheit zurückverfolgen, dann finden wir stets ein gewisses mehr oder minder entwickeltes wirtschaftliches und soziales System, von dem die Masse des Volkes abhing. Es ist unabweislich, daß die gewaltige Entwicklung der Technik und die steigende Anhäufung des Kapitals eine besonders krasse unsoziale Struktur des Lebens und einen besonders ausgeprägten Gegensatz zwischen dem herrschenden System und dem Volke hervorgerufen hat. Gerade weil nun dieser Gegensatz heute so besonders stark entwickelt ist, bedeutet es einen großen Mangel an Logik, dieses S. h. t. m. mit seinen furchtbaren Folgeerscheinungen zum Maßstab zu nehmen für eine Entwicklung der Volkseele.

Wer die Entwicklung der sittlichen Gedanken prüfen will, der muß unter das Volk gehen, unter die Masse, die den Kern der Gemeinschaft bedeutet, und dann wird er finden, daß das irdische Leben sich noch nie so reich entfaltet hat wie heute. Noch nie herrschte im Volke ein solch hartes Zusammengehörigkeitsgefühl, ein solch starker Gemeinschaftsgehalt wie in unserer Zeit. Wie hat man in all den Jahrhunderten den Gedanken der Nächstenliebe gepredigt und immer wieder gepredigt, aber stets war man nur Hörer des Wortes, und erst heute beginnt tief im Volke in Wahrheit zu sprechen und zu knipfen die Lehre von einem einen, großen, gemeinsamen Glück. — Wenn darum heute auch noch so sehr Kanonen bröhen und der Wucherer noch so sehr seine niedrige Gier immer wieder an den Tag legt, es sind nur die Folgen des Systems der heutigen Weltordnung. Vom Sehnen nach gemeinsamem Glück ist die Masse des Volkes noch genau so erfüllt wie zuvor, wenn nicht noch mehr als je. Soll das Leben auch äußerlich einen sittlichen Charakter haben, so muß eine Harmonie geschaffen werden zwischen Volkseele und Volksordnung. Vom stöhnenden Volke muß das wirtschaftliche Leben getragen werden.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit dieser Entwicklung ist wohl noch nie so tief in die weitesten Kreise gedrungen wie durch die Erfahrungen der Kriegezeit, und darum können wir hoffen, daß die Entwicklung fernere mit größeren Schritten als bisher vorwärts schreitet zu einer Gemeinschafts- und Ordnungswelt und die wirtschaftliche Struktur immer mehr dem sittlichen Empfinden des Volkes entspricht. Und die Ueberzeugung eröffnet uns eine weite und rosigere Perspektive und macht uns zu Optimisten, aber nicht zu Menschen der Lebensverneinung. G. H.

Unternehmerverbände im Jahre 1914.

Das soeben herausgabte 13. Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ enthält die Berichte über den Stand der Organisationen der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter vom Jahre 1914. Die Arbeiterorganisationen haben ihre Berichte längst veröffentlicht; wir beschränken uns deshalb auf die Beschreibung der Unternehmerverbände.

Die Einwirkungen des Krieges auf die Entwicklung und die Tätigkeit der Unternehmerverbände haben in der vom Statistisches Amt angeführten Arbeit besondere Berücksichtigung erfahren, wobei zu bemerken ist, daß allerdings nur die ersten fünf Monate des Krieges in Frage kommen.

Die Statistik unterteilt vier verschiedene Gruppen. Die ersten drei Gruppen beschäftigen sich mehr mit wirtschaftspolitischen und der Regelung bestimmter wirtschaftlicher Fragen (Erzeugung, Absatz, Preisbildung). Die eigentlichen Unternehmerverbände, deren Hauptaufgabe in der Wahrung der besonderen Interessen der Unternehmer gegenüber den Arbeitern (Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse) besteht, bildet die vierte Gruppe. Eine genaue Scheidung freilich ist nicht durchführbar, weil die Aufgaben der einzelnen Verbände nicht immer genau umgrenzt sind, besonders aber auch deshalb nicht, weil die Berichte der Unternehmerverbände hierüber volle Aufklärung nicht bringen.

Die Zahl der Unternehmerverbände ist selbst im Jahre 1914 noch um einige gestiegen, von 3670 auf 3683. Dagegen erhalt sich für die Zahl der Mitglieder und der von ihnen beschäftigten Arbeiter ein Rückgang. Die Mitgliederzahl ging von 167 673 im Jahre 1913 auf 156 938 im Berichtsjahre zurück, die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 4 841 217 auf 4 281 477. Es müßte aber ausdrücklich betont werden, daß sich daraus keine Schlüsse auf die Entwicklung der Unternehmerverbände unter dem Einfluß des Krieges ziehen lassen. Der Grund läge, so heißt es weiter, in der besonders länderhaften Verteilung. In der Tat ist durch den Krieg die Tendenz zur Organisationsbildung bei den Unternehmern sehr gestärkt, die Entwicklung der Kartelle begünstigt worden. Die Art des Aufbaues der Kriegslieferungsorganisation habe diesen auch die Fähigkeit gegeben, gleichzeitig als Organisation von Arbeitgebern aufzutreten. Soweit die Industrie mit Seereschiffen betraut worden ist, sei auch eine Organisation der Unternehmer erfolgt, sei es auf Veranlassung der Unternehmer selbst oder der Behörden.

Die Lieferanten bzw. Hersteller von Seereschiffen mußten zu Verbänden zusammengefaßt werden, sofern nicht solche schon bestanden, schon um ein Organ zu haben, an das die Unternehmer mit ihren Wünschen und Forderungen sich wenden könnten.

Der Krieg hat das Zusammenwirken von Arbeitern und Unternehmerverbänden in hohem Maße gefördert. Der Ausbruch des Krieges sei dies von größter Bedeutung für die Einschränkung der Arbeitslosigkeit gewesen. Einen neuen Einschnitt habe das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter durch die Bildung von „Arbeitsgemeinschaften“ gefunden, die für eine ganze Reihe von Berufen zu bestimmten gemeinsamen Zwecken geschaffen worden sind.

Aus dem Tabellenwerk sei folgendes mitgeteilt: Die meisten Unternehmer waren im Baugewerbe, nämlich rund 45 000, organisiert. In weitem Abstand folgt die Gast- und Schankwirtschaft mit 13 000. Dann folgt mit annähernd gleich viel Mitgliedern die Metallverarbeitung (12 000), das Bekleidungs-gewerbe (12 000), die Landwirtschaft (11 000), das Holzgewerbe (8000) usw. — Ein ganz anderes Bild und zweifellos einen besseren Maßstab für die Beurteilung der Bedeutung und der Kräfteverhältnisse, die dem einzelnen Verband zugemessen ist, bieten die Zahlen der beschäftigten Arbeiter. Hier tritt die Metallverarbeitung mit 725 000 beschäftigten Arbeitern am meisten hervor. Es folgen Bergbau mit 642 000; Spinnstoffgewerbe mit rund 440 000 Arbeitern. Den ganz erheblichen Rückgang im Baugewerbe, 516 000 auf 197 000, erklärt der Bearbeiter zum größten Teil aus der länderhaften Verteilung.

An der Hand des Fragebogenmaterials und mit Benutzung anderer Quellen wurde auch im Berichtsjahre versucht, den Zusammenschluß der Unternehmer zum Zwecke der Streitversicherung darzustellen. Aber auch hier wird über „lückenhafte“ Verantwortung der Fragebogen geklagt. Um übrigen müßte, da der Krieg die wirtschaftlichen Kämpfe zum Schweigen brachte, naturgemäß auch die Bedeutung der Streitversicherung in den Hintergrund treten. Für das Berichtsjahr sind dem kaiserlich Statistischen Amt insgesamt 21 Streitversicherungsgesellschaften bekannt geworden gegen 19 im Jahre 1914. In erster Linie kommt die Zentrale der deutschen Arbeitgeberverbände für Streitversicherung Berlin mit dem Charakter einer Rückversicherungsanstalt in Betracht. Daran reihen sich 11 rückversicherte Gesellschaften und 9 nicht rückversicherte Gesellschaften.

Nach den Erhebungen unterhielten 190 Unternehmerverbände eigene Arbeitsnachweise, gegen 196 im Vorjahre; die Zahl der Arbeitsstellen betrug 284 gegen 276. Ueber die Vermittlungstätigkeit lagen von 211 Unternehmernachweiser Angaben vor. Sie konnten während des Jahres 1914: 959 472 Stellen besetzen gegen 1 288 763 im Vorjahre.

Ein besonderes Kapitel bilden diesmal die Kriegsunterstützungen der Unternehmerverbände, 54 Verbände, davon 10 Lokalverbände, 2 Verbandsbüros und 17 Einzelfirmen

haben Erhebungen hierüber angestellt und darüber berichtet. Diese erstrecken sich aber auf das vollere Kriegsjahr; es wird eine Unterstützungssumme von rund 152 Millionen Mark herausgerechnet. Ohne die Hilfsfähigkeit der Unternehmer verteilten zu wollen, müssen wir doch den angeführten Zahlen mit einigem Zweifel begegnen. Es handelt sich um fortgezählte Gehälter von Angestellten, um bare Unterstützung für die Angehörigen der im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter. Die Summen, die in „Form von Lohnrückstellungen gewährt“ worden sind, ohne daß nach Lage der Sache eine Lohnrückzahlung gerechtfertigt gewesen wäre, sind nach den Angaben der Unternehmerverbände, die die Anfragen selbständig vornahmen, nicht mit eingerechnet. In der Beurteilung über Lohnrückstellungen, die „gerechtfertigt“ sind, dürften vorwiegend andere Ansichten vertreten als die Unternehmer. Ebensovienig könnten wir alle den Angestellten fortgezählten Gehälter als Unterstützung buchen. Beachtenswert ist schließlich, was der Bearbeiter, Herr Dr. Nisch, zu diesem Punkt bemerkt. Er sagt: „Unter Gegenüberstellung dieser Zahlen mit den seitens der Gewerkschaften für die Unterstützung ihrer Mitglieder aufgeführten Summen hat sich eine Meinungsverschiedenheit darüber entwickelt, von welcher Seite die größeren Leistungen auf diesem Gebiete vollbracht worden seien. Vom Standpunkt des Statistikers aus ist ein solcher Vergleich überhaupt nicht durchführbar, weil die Tragfähigkeit beider Teile außerordentlich verschieden beurteilt werden muß und ein Vergleichsmaßstab für die Aufwendungen beider Teile für die Zwecke des Kriegsunterstützungen fehlt.“

An die vom Militärdienst zurückgestellten (reklamierten) Arbeiter und Angestellten.

Durch einen vom Kriegsamt im Reichstage beantragten Erlass an die Stellvertretenden Generalkommandos ist angeordnet, daß die Reklamierten den Bestimmungen für den vaterländischen Hilfsdienst unterliegen und unter denselben Voraussetzungen wie alle anderen dem Gesetze unterliegenden Arbeitnehmer die Arbeitsstelle zu wechseln berechtigt sind. Nach Mitteilungen, die dem Kriegsamt zugegangen sind, soll es vielfach vorgekommen sein, daß Reklamierte, die entfernt von ihrem Heimatorte beschäftigt waren, unter Berufung auf den Erlass einfach die Arbeit niederlegten, um nach ihrem Heimatorte überzugehen, um dort Beschäftigung anzunehmen. Ein solches Verfahren ist unzulässig und kann nicht zur Wiedereingliederung der Reklamierten zum Heere, sondern auch ihre Verarmung nach sich ziehen. Die Reklamierten müssen genau wie alle anderen Arbeitnehmer, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln wollen, von dem Unternehmer die Erlaubnis eines Abtritts verlangen. Wartet sich der Unternehmer, den Abtritt auszusprechen, dann kann der nach § 9 des Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst zu errichtende Ausschuss angerufen werden. Kann der Reklamierte nachweisen, daß ein wichtiger Grund zum Ausschleichen aus dem Betriebe vorliegt oder er insbesondere durch den Arbeitswechsel eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen in einem anderen, dem vaterländischen Hilfsdienst unterliegenden Betriebe erreichen kann, dann muß der Ausschuss ihm den Abtritt erteilen. Im letzteren Falle muß er angeben können, in welchem Betriebe und zu welchem Lohne er in seinem Heimatorte Beschäftigung finden kann.

Die zur Entscheidung über den Abtritt berechneten Ausschüsse sind vielfach noch nicht errichtet. Die Stellvertretenden Generalkommandos sollen aber mit größter Beschleunigung überall solche Ausschüsse einsehen. Im Interesse der Reklamierten liegt es, die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten, und wenn der Abtritt ihnen vom Unternehmer verweigert wird, zu warten, bis der Ausschuss seine Tätigkeit im Bezirk aufnimmt. Wer dieses nicht genau beachtet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm Nachteile erwachsen.

- Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.**
 C. Legien.
Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands.
 A. Stegerwald.
Verband der Deutschen Gewerksvereine (D. D.).
 W. Hartmann.
Polnische Berufsvereineigung.
 J. Rymer.
Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände.
 Eisner.
Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht.
 W. Aufhäuser.
Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände.
 Dr. Gölle.

Aus unserem Beruf.

Der Bund Deutscher Vereine des Druckgewerbes, Verlags und der Papierverarbeitung erläßt eine Warnung an seine Mitglieder, allen Verträgen der Fabrikanten und Händler, die Warenmängeltener auf...

Der Reichskommissar für Ubergangswirtschaft hat dem Bund auf eine Eingabe vom 3. Oktober d. J. geantwortet, daß, falls die Bewirtschaftung von Papier unter die Aufgaben des Reichskommissariats aufgenommen werden sollte, auch die Frage einer Berechtigung des Bundes im Beirat neuerdings geprüft würde.

Auf die Eingabe des Bundes betr. Freigabe von Weidraht hat der Deutsche Stahlbund geantwortet, daß Weidraht als mittelbarer Kriegsbedarf angesehen werden könne. Unter Abgabe einer entsprechend ausgestellten eidesstattlichen Erklärung könne der benötigte Draht den Lieferanten ohne weiteres in Auftrag gegeben werden.

Die in der letzten Sitzung des Präsidiums gegebenen Erörterungen über die Marktpreise haben zu einer Aussprache mit dem Verband Deutscher Stahlfabrikanten geführt, wobei es zu einer Verständigung nicht nur über die gegenwärtigen Preise, sondern auch über das Verfahren bei künftigen Preisregelungen gekommen ist.

Zwei Zentraleinkaufsstellen für das Buchbinder-gewerbe haben wir zu erwarten, da der Verband deutscher Buchbinderbesitzer die Forderung des Bundes deutscher Buchbinder-Vereinigungen, an der Verteilung und dem Ertrag seiner Einkaufsstelle teilzunehmen, abgelehnt hat, und der Bund nunmehr zur Errichtung einer eigenen Zentraleinkaufsstelle schreiben will.

Wir halten es für durchaus berechtigt, wenn sich unsere Unternnehmer günstige Einkaufsbedingungen verschaffen und zu diesem Zweck selbst Genossenschaften gründen, was hoffentlich auch dazu führen wird, daß man die oft befandene Feindschaft in Handwerkerkreisen gegen die Arbeitergenossenschaften Monjum-vereine aufgibt. Denn was dem einen recht, muß dem andern billig sein.

Internationales.

Schweden. Nach der „Papier-Zeitung“ leidet die schwedische Buchbinderei an Rohstoffmangel. Namentlich fehlt es an Leder infolge des englischen Ausfuhrverbotes. Buchbinderleinen ist noch knapper, da England, wo Manchester die Hauptquelle war, nichts liefert, und die Zufuhr von Amerika infolge der scharfen englischen Schiffskontrolle sehr langsam vor sich geht.

Schweiz. Da sich auch in der Schweiz die Teuerung mit der längeren Dauer des Krieges immer mehr bemerkbar macht, so ist unser schweizerischer Bruderverband an die Arbeitgeber wegen Teuerungszulagen herangetreten. Die gegebenen Zusagen des schweizerischen Buchbinder-meisterversains hatten aber keine genügende Wirkung, weshalb sich der Vorstand des schweizerischen Verbandes durch ein begründetes Schreiben vom 14. Dezember 1916 an den Meisterverein mit dem Ersuchen wandte:

„Es ist zwischen den beiden Zentralvorständen auf dem Wege einer mündlichen gegenseitigen Aussprache ein Abkommen zu treffen, welches jedem unserer Mitglieder eine Teuerungszulage garantiert und die Höhe derselben festsetzt.“

Auf dieses Verlangen antwortete das Meisterzentralkomitee, daß der seinerzeit in der Generalversammlung gefaßte Beschluß nicht den Charakter eines Obligatoriums trage, sondern die Teuerungszulage soll auf dem Boden absoluter Freiwilligkeit ausgerichtet werden. Es stehe ihm als Zentralkomitee nicht zu, an dem Beschluß etwas zu ändern, obsehon es insbesondere bedauere, daß diese Zulage nicht auf breiterer Basis ausgerichtet wurde. Es glaubt nun, eine solche Konferenz könne die Sachlage auch nicht verbessern und verweist auf die Tatsache, daß nach erhaltenen Informationen ein Teil der Meisterschaft die Festzage zur Ausrichtung einer Teuerungszulage auserkoren habe. Es wird eine weitere Mahnung an die säumigen Meister erlassen.

Daß man unter solchen Umständen wie in Deutschland den Frieden wünscht, ist befreilich. Unser schweizerisches Bruderorgan, „Der Buchbinder“ läßt daher auch kräftig in seinem Leitartikel zum Schluß des Jahres den Wunsch nach Frieden durchklingen, was sehr lobenswert ist. Nur halten wir die folgende Äußerung im „Buchbinder“ nicht für friedensfördernd und die Sachlage richtig erfassend:

„Wie zum Hohne ertönten letzte Woche die deutschen Friedensstimmen; man konnte ihnen nicht viel Glauben schenken, man kannte den Wert, der ihnen beizumessen ist.“

Wir sind darüber ganz anderer Meinung und vermessen im „Buchbinder“ jegliche Wendung gegen die kriegerischen Reden Briands, Lloyd Georges und in der russischen Duma, die nichts von Frieden atmen, während die deutsche Regierung klipp und klar den Antrag auf Friedensverhandlungen gestellt hat.

Rundschau.

Unfallverhütung während des Krieges. Das Reichsversicherungsamt hat am 30. Oktober dieses Jahres einen Rundschreiben an die ihm unterstellten gewerblichen Berufsvereinigungen über die Unfallverhütung während des Krieges erlassen. Nach der Feststellung, daß durch den Krieg in größerem oder geringerem Umfang alle gewerblichen Berufsvereinigungen beeinflusst worden sind, wird die Umwandlung der Industrie angeführt, die hier auscheiden kann. Für die Unfallverhütung seien besonders neue Betriebe von Bedeutung gewesen, die durch die außerordentlich rege Nachfrage nach bestimmten Erzeugnissen ins Leben gerufen worden seien, bei denen die Unfallverhütung soviel zu wünschen übrig ließ, daß auf Anregung des Reichsversicherungsamtes besondere Heberwachung eingeführt werden mußte; eine Besserung ist erzielt, die Wehrzahl dieser Betriebe sei aber später eingestellt worden.

Der Arbeitermangel habe bei vielen Berufsvereinigungen zur Einstellung von weiblichen Arbeitskräften neben der von jugendlichen und älteren männlichen geführt. Die Erfahrungen mit den weiblichen Arbeiterinnen waren in allgemeinen günstig. Gewöhnlich wird ihre Geschicklichkeit, Gewissenhaftigkeit und Fähigkeit zu schneller Anpassung. Da weibliche Kleidung und Haartracht mehrere Betriebsunfälle veranlaßten, mußten mehrere Berufsvereinigungen das Tragen von Mäntelchleibern und Schutzhäuben in den Betrieben vorschreiben.

Die zahlreich eingehenden Gesuche um Zulassung jugendlicher Arbeiter zur Bedienung unfallgefährlicher Maschinen wurden in Anbetracht der Kriegszeit meistens genehmigt, zum Teil aber nur unter der Bedingung, daß die Genehmigung der Gewerbeaufsicht erteilt war, daß die Beschäftigung nur nach eingehender Unterweisung in den Unfallverhütungsvorschriften, nur an sorgfältig gegen Unfall gesicherten Maschinen und nur während der Kriegszeit erfolgte. Sobald ein härterer Zugang von Kriegswalzen zu den Betrieben stattfinden würde, müßten Maßnahmen getroffen werden, um die Kriegsbeschäftigten vor Unfallgefahren zu schützen, denen sie infolge ihrer Körperbeschaffenheit in erhöhtem Maße ausgesetzt sind. Dies entspricht den Maßnahmen, die das Reichsversicherungsamt für die Wiedereinführung von Kriegsbeschäftigten in die Arbeit im Zusammenhang mit den Berufsvereinigungen einnimmt.

Zivil- und Kriegsgefangene fanden in vielen Betrieben Beschäftigung. Für die Unfallverhütung haben sich infolgedessen hieraus Schwierigkeiten ergeben, als es sich größtenteils um ungelernete Arbeiter handelt, die auch infolge Nicht- oder Falschverstehens von Anordnungen einer erhöhten Unfallgefahr ausgesetzt sind.

Das Reichsversicherungsamt hatte bei Beginn des Krieges mit einer Steigerung der Unfälle gerechnet. Dies bestätigte sich bei den meisten Berufsvereinigungen, jedoch ist die Steigerung unerheblich. Als wesentliche Gründe für die Zunahme der Unfälle wurden ermittelt: 1. Beschäftigung vieler ungelerneter, jugendlicher und weiblicher Arbeiter, die mit den Gefahren der Betriebe nicht vertraut sind; 2. Gleichgültigkeit solcher Arbeiter hinsichtlich der Unfallverhütung oder Unkenntnis der Unfallverhütungsvorschriften; 3. Mangel an unfalltechnisch geschultem Aufsichtspersonal, an Meistern und Vorarbeitern; 4. notdürftiges Herrichten von im Frieden gebräuchlichen Maschinen für die Erzeugung von Kriegsmaterial; 5. Ueberstunden mit weitgehender Heranziehung der Arbeitskräfte; 6. Zunahme der Unfallgefahrlichkeit durch die Eigenart der veränderten Betriebsweise; 7. Ueberfüllung der Werkstätten durch nachträglich aufgestellte Maschinen.

Es ist häufig beobachtet worden, daß Arbeiter kleinere Unfälle überhaupt nicht melden, weil sie

eine Ueberschreitung der Arbeit und damit eine Minderung ihres bisherigen hohen Lohnes befürchteten. In vielen Fällen zeigten Unfallverletzte das ernsthafteste Streben, möglichst schnell wieder arbeitsfähig zu werden, um wieder in den Genuß des vollen Lohnes zu kommen. Das ist auch der Hauptgrund dafür, daß die Zahl der unfallverursachenden Unfälle fast überall zurückgegangen ist. Trotzdem ist die Summe der Entschädigungen infolge der Zugrundelegung des gegenwärtig hohen Verdienstes bei der Rentenfestsetzung gestiegen. Das Reichsversicherungsamt hat sich davon überzeugt, daß bei keiner Berufsvereinigungschaft die Unfallziffer eine Höhe erreicht hat, die gegenüber der Friedensziffer bedenklich wäre. Die Unfallverhütung soll aber weiter gepflegt und dazu im März 1917 neuer Bericht erstattet werden.

In diesem Rundschreiben kommt erfreulicherweise zum Ausdruck, daß das Reichsversicherungsamt die Zunahme der Unfälle, nicht, wie es seither immer geübt ist, auf das Verschulden der Arbeiter zurückführt, sondern den übrigen Ursachen die gleiche Bedeutung beimißt. Im Gegensatz zu früheren Erlassen und Urteilen des Reichsversicherungsamtes ist auch die Feststellung erfreulich, daß die Verletzten sich bei kleinen Unfällen überhaupt nicht melden resp. bald wieder gesund werden usw. Man wird sich diese Feststellung, die für die Arbeiterschaft nichts Neues bedeutet, für später gut merken müssen, wenn ihr im Kampf und Bogen, etwa auch vom Reichsversicherungsamt Simulation unterstellt wird. R. F.

Dreißig Jahre Zimmerer-Verband. Eine wertvolle Bereicherung gewerkschaftlicher Arbeiten sind die kürzlich vom Zentralverband der Zimmerer Deutschlands herausgegebenen „Feststellungen über Arbeitszeit und Löhne sowie Mitgliederzahl des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands von 1886 bis 1915“. Diese Schrift führt uns zurück bis in die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in die Geburts- und ersten Lebensjahre sehr vieler unserer heutigen Zentralverbände. Damals lastete noch das Ausnahmegezei auf den deutschen Arbeitern. Die geringsten Fortschritte erforderten unendliche Mühe. Die gewerkschaftlichen Organisationen waren schwach, der Widerstand ihrer Gegner riesengroß. Und doch haben die Gewerkschaften sich gegen diesen ungeheuren Widerstand durchzusetzen vermocht. Zwar waren ihre Erfolge anfangs nur bescheiden, aber sie wuchsen mit dem allmählichen Erlernen der Gewerkschaften. Das zeigt uns auch die vorliegende Schrift des Zimmererverbandes, die für 1914 Orte, in denen während der dreißig Jahre eine Zahlstelle des Verbandes bestanden hat oder noch besteht. Nachweise erbringt über die durchschnittlichen Mitgliederzahlen, die täglichen Arbeitszeiten und die Stundenlöhne.

Für den Kleinwohnungsbau von Wichtigkeit ist der nachfolgende Beschluß der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, worüber es in den Mitteilungen Nachrichten der Anstalt betreffs der letzten Sitzung des Verwaltungsrates heißt:

Bei der Beratung der Vermögensanlage wurde folgender Antrag angenommen:

„Um die nach dem Kriege drohende Kleinwohnungsknot (Wohnungsmangel und Teuerung) zu mildern, und in Verbindung damit den durch ungesundes Bohnen drohenden Schädigungen an Gesundheit und Arbeitskraft unserer Versicherten entgegenzuwirken, empfiehlt der Verwaltungsrat dem Direktorium, soweit möglich, durch Eingabe von Darlehen (Hypotheken) die Kleinwohnungsbauherstellung zu fördern.“

Neben privaten Bauunternehmern sollen grundsätzlich solche Körperschaften (Gemeinden, Stiftungen, Bauvereinigungen) mit Darlehen berücksichtigt werden, die

- 1. die Kleinwohnungsbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage betreiben oder unser Wohnungs- und Siedlungswesen durch den Flachbau (Gartenheim-siedlungen) fördern und
2. ihre Siedlungen gegen spekulative Veräußerung abgesichert haben.

Der Antrag wurde sehr begrüßt. Hervorgehoben wurde aber dabei, daß die Darlehen nicht für den Bau der kleinsten Wohnungen für Arbeiter gemäht werden sollen, sondern nur für Wohnungen mit 2 bis 3 Zimmern, die für Angestellte bestimmt sind.

Fünfzig Jahre Annoncen-Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres bildete die weltbekannte Annoncen-Expedition Andolf Kasse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück. Aus dem ersten bescheidenen Inlandsverkehr hat sich nach und nach ein Weltverkehr entwickelt; an Stelle der engen Räume, in denen die Firma am 1. Januar 1867 ihre Tätigkeit begann, ist allmählich das riesige Geschäftshaus Neufeldener- und Schützenhofen-Gasse getreten, das ein charakteristisches Wahrzeichen des Berliner Zeitungsviertels geworden ist. Hier sind alle

Einrichtungen getroffen, um das inserierende Publikum aufs reichste sachmännlich zu bedienen; hier sind eine eigene, technisch auf der Höhe stehende Druckerei, sowie ein Zeichenbureau und ein photographisches Atelier tätig, um der Annonce die moderne Ausgestaltung zu geben, die ihr auch einen künstlerischen Wert verleiht. Dem Hauptgeschäftshaus sind 34 Stadtfilialen angegliedert, denen sich 5 Vorortfilialen anschließen. Darüber hinaus hat die Firma in allen großen Klägen des Deutschen Reiches und im Auslande, insbesondere in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, neuerdings auch im Königreich Polen (Warschau), eigene Zweiggeschäfte begründet, die den Verkehr des Publikums mit der Zeitungswelt vermitteln. Im ganzen sind zurzeit in Berlin 863, außerhalb Berlins 512 kaufmännische Beamte tätig. Hinzu kommen noch etwa 200 Agenturen im In- und Ausland. Die Berliner Druckeri beschäftigt zirka 1000 Personen.

Die Tätigkeit der Firma blieb aber keineswegs auf die Anzeigenvermittlung beschränkt, sondern bald schon gestellte sich zu der Annoncen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen, unter welchen das „Berliner Tageblatt“ zuerst ins Leben trat, wurde dem Buchverlag besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf diesem Gebiet seien der „Vader-Almanach“, das bekannte Buch für die gesamte Arztwelt, und das „Deutsche Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel“ in erster Linie genannt. Die neueste Erscheinung des Adressbuchverlages ist ein Gesamtadressbuch des Königreichs Polen.

Schadenersatzklage eines Unternehmers gegen zwei Gewerkschaften und ein Parteigebäude wegen einer Sperre. Am 18. Oktober 1911 wurde vom Zweigverein Nürnberg des Bauarbeiterverbandes gegen den Steinsetzmeister Georg Veitkam in Nürnberg wegen Zahlungsunfähigkeit die Sperre verhängt. Es sollte dadurch eine Schädiung der Arbeiter durch den zahlungsunfähigen Unternehmer vermieden werden. Die Sperre wurde in der „Frankfurter Tagespost“ vom 18. und 20. Oktober in folgender Weise bekanntgemacht: „Achtung, Steinbauer und Munterspüher! Ueber den Betrieb des Steinsetzmeisters Veitkam ist wegen Zahlungsunfähigkeit die Sperre verhängt. Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Nürnberg-Fürth.“ In einigen anderen Nummern der „Tagespost“ wurden die näheren Gründe angeführt, die zur Verhängung der Sperre geführt hatten. In einem Verdonnerungsbericht der „Frankfurter Tagespost“ war außerdem gesagt, daß eine Versammlung der Munterspüher und der Steinarbeiter (Mitglieder des Zentralverbandes der Steinarbeiter) beschlossen habe, die Sperre für immer bestehen zu lassen.

Wegen dieser Tatsachen erhob Veitkam im Juli 1912 Klage gegen den Bauarbeiterverband, Zweigverein Nürnberg, den Zentralverband der Steinarbeiter, Gau Würzburg, und die Frankfurter Verlagsanstalt und Buchdruckerei in Nürnberg, nachdem er gegen den Bauarbeiterverband zuvor schon die Tarifrückstellungen wegen Vertragsbruchs in Bewegung gesetzt hatte. Die Klage lautete auf Aufhebung der Sperre und Zahlung von wöchentlich 50 Mk. Verdienstentgang vom 18. Oktober 1911 an auf Lebenszeit nebst 4 Prozent Zinsen seit Klagestellung. Er behauptete, die Beklagten hätten sein Geschäft durch ihr „gegen die guten Sitten verstoßendes, feines Kredit, Ernere und sein Fortkommen gefährdendes Verhalten“ vollständig ruiniert.

Die Beklagten, die durch Rechtsanwalt C. H. H. vertreten wurden, machten geltend, daß eine ewige Sperre nicht verhängt und daß den Verbandsmitgliedern nicht verboten worden sei, beim Kläger zu arbeiten; verschiedene Mitglieder hätten auch bei ihm gearbeitet. Die Behauptung des Klägers, er sei durch die Sperre arbeitslos geworden, sei also unmaß. Im übrigen sei die Entscheidung dieser Streitfragen nicht Sache der bürgerlichen Gerichte, sondern der tariflichen Schiedsinstanzen.

Die Klage beschäftigte in jahrelanger Dauer mehrere Gerichte. Die Einrede des Bauarbeiterverbandes, daß die Entscheidung dieses Rechtskreises durch die tariflichen Schiedsinstanzen, nicht aber durch die bürgerlichen Gerichte zu erfolgen habe, wurde vom Oberlandesgericht Nürnberg als un begründet verworfen. In der Sache selbst aber wurde der Kläger mit seinem Anspruch am 26. Oktober 1916 vom Landgericht Nürnberg abgewiesen. In den Gründen wird gesagt, die Klage sei gegen sämtliche Beklagte unbegründet. Es sei keine ewige Sperre über den Kläger verhängt worden. Die diesbezügliche Mitteilung in der „Frankfurter Tagespost“

sei falsch gewesen. Nach den Zeugnisaussagen hätten, als der Kläger wieder kreditwürdig erschien, die Verbandsmittelglieder wieder bei ihm gearbeitet oder bei ihm arbeiten dürfen. Im übrigen habe das Gericht bezüglich des Bauarbeiterverbandes nur darüber zu entscheiden, ob er sich einer unerlaubten Handlung schuldig gemacht, nicht aber, ob er sich einer Vertragsverletzung schuldig gemacht habe. Die Frage sei zumgunsten des Klägers zu entscheiden. Die Verhängung der Sperre sei ein erlaubtes Kampfmittel, das nicht als unerlaubte Handlung anzusehen sei. Eine unerlaubte Handlung liege auch nicht deswegen vor, weil der Bauarbeiterverband die zeitliche Sperre entgegen dem Tarifvertrag ausgesprochen habe. Das sei lediglich eine Vertragswidrigkeit, deren etwaige Folgen der Prüfung des (tariflichen) Schiedsgerichts, nicht aber der des Landgerichts unterstünden. Es könne allerdings ein Vertragsbruch zugleich eine unerlaubte Handlung darstellen, im gegebenen Fall sei aber, da nur von einem sonst erlaubten Kampfmittel Gebrauch gemacht worden sei, ausschließlich eine Vertragsverletzung gegeben. Die Klage mußte daher, ohne daß es noch des angebotenen Beweises bedürft hätte, gegen sämtliche Beklagte abgewiesen werden mit der Folge, daß der Kläger die Kosten des Rechtsstreits zu tragen habe.

Buchdrucker für den Seeres- und Hilfsdienst. Bekanntmachung. Die Kriegslage erfordert, daß, wie in allen Vertriebszweigen, so auch im Buchdruckgewerbe die kräftigen gesunden Männer für Seeresdienst und schwere Arbeit freigemacht werden müssen unter Ersetzung durch schwächere Männer, Kriegsbeschädigte und Frauen.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker stimmt diesem Grundsatz rückhaltlos zu und wird den entsprechenden Anträgen auf Erlass der männlichen Kräfte, soweit sie aus dem Gewerbe an das Tarifamt herantreten, keinerlei Hindernisse in den Weg legen.

Berlin, 6. Dezember 1916.
 Marquard,
 Direktor des Kriegs-Arbeits- und Erlass-Departements
 Tarifamt der Deutschen Buchdrucker
 Rud. Hülstein, L. S. Giesecke,
 Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender
 Paul Schliebs,
 Geschäftsführer.

Literarisches.

Sozialistische Monatshefte, 26. Heft enthält folgende Aufsätze: Schippel, Friedensziele gegen England; Dr. Ludw. Cuesel, Frankreich und hörden und der Gewerkschaften; Dr. Luard, Die Deutschland; Umbreit, Gemeinsame Arbeit der Be-Untertunshung der Frauenerwerbsarbeit; Fischer, Die kollektive Rechtsprechung; Dr. Mühlner, Aufgaben und Mittel der Religionswissenschaft.

Die Woche, Sozialistische Wochenchrift. Das eben erschienene Heft 40 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Vench, M. d. R.: Friedensgedo. Dr. Ludwig Cuesel, M. d. R.: Nationalcharakter und auswärtige Politik. G. Koske, M. d. R.: Tsjüdisches. Friedrich Meise: Gesellschaftliche Regelung der Kriegsbeschädigtenfürsorge! Edgar Steiger: Bernhard Shaw. Glossen.

Anzeigen

Druckerei-Buchbinder
 gegen hohen Lohn in dauernde Stellung für sofort oder später gesucht.
 Deutsche Druckerei G. m. b. H., Buer i. W.

Tischler
 für Etuis u. Besteckkästen
 sucht bei hohem Lohn sofort
 W. Hoffmann, Etuis-Fabrik, Berlin, Unterwasserstr. 9a.

Zwischenmeister,
 militärfrei, für die Fabrikation von
Papiersäcken
 in Groß-Berlin sofort gesucht.
Arbeitsräume und Materialien
 werden gestellt, Kapital daher nicht erforderlich.
Zivildienst!
 Nur ausführliche, schriftliche Angebote mit genauer Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten.
Wellspappen-Werke Damburger & Fuchs,
 Berlin-Neukölln, Glasowstr. 44/45.

Schulbuch-,
Papier-, Schreibwaren-Handlung
 für Kriegsbeschädigten pass., sofort günstig abzugeben.
 H. Gerlach, Widendorf 1. Markt.

Bindfaden-Kordel
 bestbewährter Erlass
 mit und ohne Hanfeinlage, liefert ab Fabrik
Flachsverwertung August Dingeldey
 Passau-Seilerwöhr
 Abteilung Seilerwarenfabrikation

Ersatz für Tuchband und Gummiringe.
 Zum Verpacken und Verzieren von Geschenken usw.
 10 m Rolle gummiertes Papierband, D. R. P.,
 14 mm breit, schwarz-weiß-rot, in eleganter
 Aufmachung.
 Ladenpreis: 0,60 Mk.

„Rahme selbst ein!“
 Kasten mit 2 Rollen zum Umbiegen vorgeritzter
 Klebstreifen, Musterbild, 4 Glasplatten, Häkchen
 und Schablone.
 Ladenpreis: 3,- Mk.

Zum Einrahmen von Lichtbildern:
 Zum Umbiegen vorgeritzte Einfaß-
 streifen, schwarz à Rolle 1,- Mk.
 Vorgeritzte Bezeichnungstreifen,
 schwarz-weiß à „ 1,- „
 Mehrfarbige Bänder in jeder Länge. D. R. P.
 Fabrik für Klebmaterial — Dr. J. Neubronner —
 Cronberg (Taunus).

Anzeigen in der Buchbinder-Zeitung
 (Anlage am 1. Januar 1917: 22 000, vor dem
 Kriege über 35 000) finden die weiteste Verbreitung.

Interessenten für Kleister-Ersatz
 wollen sich wenden an
Asiatische Handels-Gesellschaft m. b. H., Hamburg 1, Nachmannpl. 2.